Von Musik und Musikern

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres**

Band (Jahr): **5 (1944)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Musik und Musikern

Der Donauwalzer in amerikanischen Dimensionen. In Amerika dirigierte Strauß einmal vor 100,000 Zuhörern den Donauwalzer, von 20,000 Sängern gesungen und von einem entsprechend starken Orchester begleitet; 100 Dirigenten mußten den Takt weitergeben. Strauß erzählt darüber: «Ich konnte nur die allernächsten erkennen, und trotz Proben war an ein Zusammengehen, an Vortrag oder an Kunstleistung nicht zu denken. Plötzlich kracht ein Kanonenschuß, ein zarter Wink für uns, das Konzert zu beginnen. Ich gab das Zeichen, meine 100 Subdirigenten folgen mir so gut und so rasch sie können, und nun geht ein Heidenspektakel an, den ich mein Lebtag nicht vergessen werde. Da wir so ziemlich zu gleicher Zeit angefangen hatten, war meine ganze Aufmerksamkeit nur noch darauf gerichtet, daß wir auch zu gleicher Zeit aufhörten. Gott sei Dank, ich brachte auch das zuwege. Die hunderttausendköpfige Menge brüllte Beifall, und ich atmete auf, als ich mich wieder in freier Luft befand.»

Krambambuli. Der berühmte Dichter und Musiker E. T. A. Hoffmann war ein großer Freund dieses früher auch als Medizin beliebten Likörs. Hoffmann, dessen fantastische Opern neulich mit Erfolg wieder aufgeführt wurden, lebte einige Jahre in Warschau, wo seine Punschabende, zu welchen sich Musiker, Dichter und andere Künstler einfanden, eine Art Berühmtheit erlangten. Durch verschiedene Dichtungen Hoffmanns ziehen duftende Likördünste durch, die dem altbekannten, durch ein humorvolles elfstrophiges Lied (1745) verewigten Krambambuli entstammen.

Freut euch des Lebens. Vor 150 Jahren erklang zum ersten Male dieses seither so oft gesungene und beliebt gewordene Gesellschaftslied im «Tempel der Freude» in Fluntern bei Zürich, wo die «Gesellschaft der Künstler und Künstlerfreunde in Zürich» sich zu versammeln pflegte. Wie neuere Forschungen über die Herkunft dieses Hans Georg Nägeli zugesprochenen Liedes ergeben haben, ist es nicht vom Zürcher Sängervater komponiert, sondern von dem Musikus Hirzel durch Zusammensetzung von zwei, anderen Liedern entnommenen Melodien entstanden. Seither ist diese trauliche Melodie von Millionen gesungen und gespielt worden, aber auch namhafte Musiker haben sich für dieselbe interessiert. Rossini, der sie ursprünglich für einen «Trauermarsch» verwenden wollte, für den sie ihm besonders geeignet erschien, läßt sie dafür in seiner oft gespielten «Semiramis-Ouvertüre» vernehmlich erklingen. Richard Strauß verwendet, wie Rossini, das Kopfmotiv des ersten Teiles in einer seiner letzten Opern, in der «Schweigsamen Frau», wo es fast die Bedeutung eines Leitmotivs einnimmt und mit den durch die verschiedenen Situationen bedingten Varianten immer wieder erscheint. Goethes Mutter war dieser lieblichen Melodie zugetan und Goethe selbst hat sie in Stäfa einem Freunde zum Troste gesungen. Ob der Zürcher Musikus Hirzel je gedacht hat, daß dieses kleine, für einen engen Freundeskreis bestimmte Liedchen eine solche Popularität erlangen würde? . . .